

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 37

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kongress-Hymne.

Wohin man nur schaut, sind zur heutigen Zeit
Die Nedestrom-Schlesen entseßelt:
Antwerpen und Basel und Zürich und Genf —
S'ist gräßlich, wie's kongreßelt!
In Rotterdam wurde der Krieg erklärt
Dem apostolischen Stuhle,
Antwerpen, die jodelnde Ausstellungstadt
Ließ schmurren die Friedenspulze.
In Lümmat-Athen summt die Bieneustrenndshaar
Mit honigseimföhlichen Worten,
Stolz rückten die Alpendurchforscher heran,
Beschneebrillt, in Alsterkohorten.
In Basel rumort' der Juristenverein,
Wild gehts an ein Parlamentiren,
Man munkelt, die Wände des Grohrathsaals
Sie könnten hie was profitiren.
Die Orientalisten, ein weidliches Corps,
Die waren in Genf ihre Trümpe,
Kaum hatte der Khedive den Rummel gemerkt,
So macht' er sich slugs auf die Strümpfe.
Im Sammstrommen Basel bewirthet man auch
Die Ultramontanen — es stänkelt!
Ringsum ist die Welt landau, landab
Kongreßlich angekränkelt!
In Rotterdam, Basel, in Zürich und „Schwäf“,
Da wurden viel Baken verkeßelt, —
Und dann der nächste Kongreß bestimmt,
's ist gräßlich, wie's kongreßelt!

Vorschlag zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz.

(Von einem französischen Schutzzellner.)

1) Jeder Kanton der Schweiz entendet je eine Deputation (die Kantone an der französischen Grenze je zwei) an Herrn Meline. Alle Deputationen haben Herrn Meline durch einen gemeinsamen Kneiffall um Gnade zu bitten.

2) Die Schweizer liefern ein Vierteljahr lang den Franzosen alle Waaren gratis, während die grande nation sich verpflichtet, ihren Kampfzolltarif während dieser Zeit nicht zu erhöhen.

3) Nach Verlauf des Vierteljahres begibt sich der Bundesrath in corpore zu Herrn Meline und bittet ihn, die beiderseitigen Grenzzolltarife selbst auszuarbeiten. Wenn Herr Meline einwilligt, muß in der ganzen Schweiz gesflaggt werden.



Läper Brüter!

Jetzt, wodl Frömmiden anfangen zu schweinen und die ganze gottlettenbärthige Vesmaidearler fieschafft mit ihren rothen Bäderbibeln wäggischwätzbesch daföönlaufen wie nichd gschied, gehet ich auch inz Baad. Ehrfänz ißt am Ende der säso, säsonis wohlfäiler und zweutänz ärgert fisch unzerainen nicht meer soh, wenmen Elm an der Diabeltoft, wo kein Mensch bättet, anlungd wie ein Mirakelanimal, hñonters, wenmen dz Bre-+ fürennimbt. Wenn das Ullerwelltzfind fortgeschheit und -geregnet ist, wenn die junge Kenigin Wülbhelmina von Angsterdamm auch ferschwunden ist, könndte ich dört die erschde Vigoline schbielen im Reffektorium und an ainem heiligen Freitt- otter Samhiltig mir Kneißt und Nonenfultänzli aufsichten lassen. Apar ich weiß noch nichd woni hinsöll. Ich habe löschtinig ein balneologischs „Vademekum“ angeschafft, um zu sehen, women die bescheden Kühen mied. Nun hottmers di Tanty Leisendeth schon aufgewunderfzetz und gmeint, ehs werd woll heißen sollen: Bademekum statt Vademekum. Da habern aper nit ibel abgwunkn und sagt: „Dawurdt-nirtranzl i fermaz nichd midoppelem Vaden zu büezzen.“ Wennich jetzt nur wissen thät, wohin. Gen Baaden in Argän gehen die historischen Frauen wägen Oebbigen, waf mich nichd plagd. Leuk wäre fromm und katholischer nitz nit; aber dort gehen Waiblein und Mänlein unferherwaischelt inz glaiche Baad. Sie sitzen auf Stühlen im Wasser piß an Hallz, ferzellen einander oberhalb Geschichtain und underm Wasser stupfenzi einander mit den fiesen, aper nur zum Spaz. In ein söttly Baadt gehich, sonschd in keins.. Den grohzen Bädern frag ich überhandy nit dernach, da könneni meinewägen Nitrum und Natriöl, Vitriol und chollerhaures Eißeneggochiduhr drin finden 0,00015 ... ähäter! Oft wärfernst ein altes Roheisen in eine Pfütze und sagen, sie sey eisenhaltig. Und im Sibrischieth schlitzen ein paar Sitter Bändifer in einen Fröschenglunkun und behaubten im Brischthon der Iberzeugung, es sey ein Sauerbrunnen. Auch faule Eier schmeijenzi in die Baadwanne hi 9 und geben ehs fürz bechde Schwäbelwasser auf. Ich glaube am wöllsten thieg mir so ain rächt gemietliches, folddümmlisches Frauenfräsbäädlein, womit ich ferpleiße thein tibi semper ter.

Ladis- und Badislaus.

Wenn aus Japan und aus China
Man nur hört, daß beide seien,
Muß man unwillkürlich denken,
Daz wohl alle beide lägen; —
Mögen, Sklaven und Doptoten,
Wichse alle beide kriegen.

Ein Wettergespräch

(an einem schweizerischen Luftkurort.)
sendre! Glaubt denn ce damné turlipin, ic seien da,
um wegen seinen schlechten Wizen zu erfrieren?
Erreur! ic werde ihm seine fourberies auf die Aut
brennen."

Wirth: „Jetzt verstand ich Euch, Herr Baron..“

Franzose: „Bitte Err, tout simplement.“

Wirth: „Also, Herr Duffplement, bei uns zu Land geht niemand mehr auf den Leim von dem Herrn Falb, als öbbn eintisch die dummen Gimpel, wo den Zeitungsschreibern glauben, die Zeitungsschreiber glauben's aber selber nit und treiben damit nur Bauernfängerei. Und wie macht's der Schlämeyer Falb, daß man ihm nit auf die Finger kampfen . . .“

Franzose: „Was will sagen Släumeyer und Fingerklopfen?“

Wirth: „Das will sagen: der pfiffige Patron, daß man ihn nit am Sänohr packen kann. Wenn er auf einen Tag Sonnenchein prophezien hat und es pflätzcht an selbem Tag und thuet wüst wie an der Sündflut, und man sagt zue ihm: „Du

Kreuzmillionenfluech, wie kannst du so lüegen?“ so sagt er wieder: „Wo und wann hab' ich denn behauptet, daß gerade bei euch und in eurem Land die Sonne scheine? Ich habe Frankreich oder das Polackenland (oder was weiß ich was sonst für andere Weltgegend) gemeint!“ Der schlake Patron weiß sött wohl, daß an jednedem Tag öbbn näumen die Sonne scheint und näumen anders Regenwetter Trumpf ist, und an einem dritten Ort Kälte, an einem vierten Hit — und sagt dann nachher: So hab' er's gemeint. Und darum behaltet er gäng Recht.“

Franzose: „Rekt? Das wird sic seien. Ik will ihm schreiben, was es ist für eine Jeansoutre von ihm, honnête Leuten so an dem Nas eruzuführen! Wenn er glaubt, ic lasse mir das gefallen, so trompirt er sic outrageusement. — Oh! dieser Falb! und diese vilain septembre, wo hat die allures de décembre genommen und die Menschenheit macht erfrieren! — Err Wirth, bring Sie mir eine Glas vermont, daß ik kann réchauffer!“